

kann dieses Buch wesentlich beitragen.

Auch die wachsende Diversität der Schülerschaft bedarf neuer Betrachtungsweisen. Wichtig ist dabei, dass weder faschistische Opfer- und Verfolgtenkategorien samt interner Hierarchien reproduziert werden noch neue scheinbar identitäre Folien angeboten werden. Schon ganz und gar ist zu warnen vor einer Konkurrenz der Opfergruppen, die auch vor den Debatten in und um die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau nicht Halt machte.

In dieser Publikation aber geht es erfreulicherweise gerade nicht um die Ergänzung eines „Segments“ in der Erinnerungskultur, sondern um die Öffnung hin zu einer humanen und inklusiven Perspektive!

Angesichts von exklusiven

Identitätsdefinitionen in politisch-kulturellen Debatten, von gesellschaftlicher Polarisierung, rassistischer und sexistischer Diskriminierung kann ein Beitrag wie der vorliegende nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Dieses Buch wird seinen Platz finden in wissenschaftlichen und politischen Diskursen, im Rahmen von Erinnerungskultur, in der Lehrerbildung sowie in Projekten schulischer und außerschulischer Bildung.

Konkret lassen sich gerade im schulischen Kontext vielfältige Formen denken: die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Verfolgung sexueller Minderheiten, die Befassung mit Einzelschicksalen, das Aufspüren von Defiziten in der Erinnerungskultur und politische Initiativen, um die Erinnerung an

verfolgte sexuelle Minderheiten einzufordern bis hin zu Exkursionen und internationalen Begegnungen.

Gerade solche Begegnungen in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau – wie sie ja auch im Buch dargestellt werden (van Dijk) – können dabei eine Schlüsselfunktion entfalten. Ich kann dazu aus mehrfacher eigener Erfahrung nur ermutigen.

Denn Adornos Diktum ist aktueller denn je: «Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß ich weder glaube, sie begründen zu müssen, noch zu sollen»

GABRIELE KANDZORA

REZENSION 2

Sand ins Getriebe gebracht

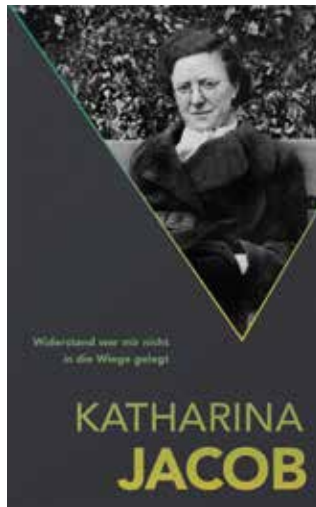
Einblicke in den Widerstand in Norddeutschland

In der Galerie der abseitigen Künste erschienen im Sommer dieses Jahres die Erinnerungen der Hamburger Widerstandskämpferin und KZ-Überlebenden Katharina Jacob, nach der 1992 eine Straße in Groß Borstel benannt wurde. Am 6. März 1907 in Köln geboren und dort aufgewachsen, geht sie als 20-Jährige nach Hamburg, wo sie im Alter von 82 Jahren stirbt. Ihre nun veröffentlichten Aufzeichnungen illustrieren mehr als nur ein individuelles Schicksal. Sie zeigen, vor welchen Herausforderungen Menschen ihrer Altersgruppe standen – besonders jene, die nicht „auf Rosen gebettet“ aufwachsen – und wie sie damit umgingen. Mit ihrem Eintritt in eine Schule mit einem relativ großen Einzugsgebiet begegnet Katharina Mitschülerinnen aus »besseren« Verhältnissen, Mäd-

chen, die, wie sie schreibt, „sogar ein eigenes Bett“ haben. Aufgrund guter Leistungen auch von ihren Mitschülerinnen durchweg anerkannt, fühlt sie sich dennoch ausgegrenzt: „Sie holten sich bei mir Rat in schulischen Fragen, ich durfte ihnen vorsagen, aber zu ihren kleinen Festen bin ich nicht eingeladen worden; die Ärmlichkeit der Kasparstraße haftete mir an.“ Erfahrungen dieser Art tragen ebenso wie der Einfluss ihres acht Jahre älteren, während der Novemberrevolution bereits politisierten Bruders dazu bei, dass auch sie sich zunehmend nach sinnstiftenden Alternativen sehnt – und sie findet. Zunächst in den Reihen der Evangelischen Jugend, dann in der Jugendgruppe des Gewerkschaftsbunds der Angestellten, später dem „Wanderbund Florian Geyer“ und schließlich im

Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD).

Aus Hamburger Perspektive besonders interessant sind die im zweiten Kapitel geschilderten



Ereignisse: Inzwischen umgezogen in die Hansestadt und verheiratet mit Walter Hochmuth, den Katharina bereits in Köln kennengelernt hatte, macht sie „erste nähere Bekanntschaft mit Polizei und Justiz“. Die Geburt der Tochter Ursel im Februar 1931 – gemeinsam mit Gertrud Meyer Autorin der 1969 erschienenen „Streiflichter aus dem Hamburger Widerstand 1933-1945“ – fällt in eine Zeit, in der der Faschismus seine Schatten bereits vorauswirft. Die Etablierung des Naziregimes führt auch in Katharinas Familie zu schwerwiegenden Erschütterungen. Walter geht in den Untergrund und ergreift die Flucht ins Exil. Dass die Autorin die in ihrem Freundeskreis vom Naziregime Verfolgten nicht in erster Linie als Opfer des gegen sie verübten Terrors zeichnet, sondern sie als Persönlichkeiten würdigt, denen es trotz widrigster Umstände gelingt, Sand ins Getriebe des faschistischen Machtapparats zu streuen und dadurch ihre Würde zu wahren, ist eine Qualität des Buches, die ich hervorheben möchte. Denn die auf Katharina zukommenden Prüfungen sind hart. Das Untertauchen ihres Mannes gleich nach Machtantritt

der Nazis bedeutet für sie Verhören im Stadthaus, verbunden mit Inhaftierung in der Frauenabteilung des Konzentrationslagers Fuhlsbüttel. Ihrer Entlassung im November 1933 folgen weitere Haftzeiten. Die Jahre ab 1936 bringen Veränderungen in Katharinas Privatleben: neue Wohnung, ein Arbeitsplatz, Ursels Einschulung (Meerweinschule), Scheidung von Walter, zwei Jahre darauf Heirat mit dem im Jahr zuvor aus dem KZ Sachsenhausen entlassenen Franz Jacob, Geburt der gemeinsamen Tochter Ilse am 9. November 1942. Franz war drei Wochen zuvor wegen drohender Verhaftung untergetaucht. Erst im März 1944 sieht sie ihn bei einem kurzen Besuch in Berlin wieder – es war die letzte Begegnung vor seiner Ermordung am 18. September 1944. Von der Hinrichtung ihres Mannes erfährt Katharina erst am 20.9.1944 – nach ihrem Freispruch in einem vor dem Volksgerichtshof geführten Prozess, der übrigens nicht mit Haftentlassung endet, sondern mit der Einlieferung in das Frauen-KZ Ravensbrück, in dem sie bis zur Befreiung Deutschlands vom Faschismus gefangen gehalten wird. Dankenswerterwei-

se schließt das Buch mit einem Nachwort von Ilse Jacob, in dem sie auf wichtige, mehr als vier Jahrzehnte zurückliegende Ereignisse eingeht. Herausragend ist sicher die Entscheidung Katharina Jacobs, sich um einen Platz in einem der »Sonderlehrgänge für die Ausbildung von Volksschullehrern« zu bewerben, die 1946 auf Anordnung der britischen Militärregierung in Hamburg eingerichtet wurden. Nach Abschluss des Lehrgangs, den die aus dem Exil zurückgekehrte Sozialistin Anna Siemsen geleitet hatte, tritt sie 1948 in den Hamburger Schuldienst ein und unterrichtet an der Mädchenschule Winterhuder Weg – bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1972.

Fazit: Die Publikation illustriert nicht nur den Lebensweg einer mutigen Antifaschistin, sie gewährt zugleich Einblick in Strukturen des im norddeutschen Raum geleisteten Widerstands, an dem Frauen wie Katharina Jacob einen gewichtigen Anteil hatten. Ich wünsche dem Buch zahlreiche Leser_innen.

DIETER WILDE
VVN/BDA

GESCHICHTE

Unverfälscht

APO, SDS und Andere: eine neue, sehr interessante Homepage

Ganz sicher bin ich nicht die einzige ehemals in der Student_innenbewegung Aktive aus den 1960er Jahren, die sich schon oft über verfälschende, einseitige Berichterstattung über diese Zeit geärgert hat.

Nun haben sich 25 Aktivist_innen zusammengefunden und eine spannende Homepage erstellt, auf der sie ihre Sicht der Geschehnisse schildern. Das

sind Zeitzeugenberichte, z.B. von Karl-Heinz Roth, Angelika Ebbinghaus, Günter Zint, Margret Johannsen, in denen aus subjektiver und rückblickender Perspektive die dokumentarische Berichterstattung ergänzt und zu durchaus kontroversen Debatten anregen soll.

Nicht zuletzt haben mir diese Berichte auch geholfen, meine allmählich doch verblässende

Erinnerung an diese Zeit aufzufrischen. Die Homepage soll laufend ergänzt und erweitert werden. Aktuell gibt es jetzt einen Aufruf an die Lehrer_innen, die damals studiert haben, mit der Bitte, als Zeitzeug_innen und mit Dokumenten mit dazu beizutragen, ihre damalige Rolle in der Schule aufzuarbeiten, da sie, wie es im Aufruf heißt, „in den folgenden Jahrzehnten die wichtigsten Multiplikator_innen durch ihre Arbeit an den Schulen“ gewesen seien.

Ich wünsche mir viele facettenreiche Beiträge.

GISELA PICK
Ehemalige Lehrerin an der
Heinrich-Hertz-Schule